

# Herbsttreffen der Fachgruppe Dokumentation 2016 in Berlin

10.–12. Oktober 2016 im Konrad-Zuse-Institut

Margret Schild – (Theatermuseum Düsseldorf) und Sara Maget – (Deutsches Museum München)

Auch in diesem Jahr lud die Fachgruppe Dokumentation des Deutschen Museumsbundes zu ihrem dreitägigen Herbsttreffen nach Berlin ein.<sup>1</sup> Wie schon im letzten Jahr musste wegen des großen Interesses die Anmeldung vor Beginn der Veranstaltung geschlossen werden. Der Hörsaal im Konrad-Zuse-Institut in Dahlem umfasst ca. 170 Sitzplätze und war an allen drei Tagen durchweg gut besucht. Auch Studierende aus Berlin und Leipzig nahmen die Gelegenheit wahr, sich über die aktuelle Fachdiskussion zum Thema Information und Dokumentation im Museum zu informieren und Kontakte zu knüpfen.

Die traditionelle Reihenfolge im Ablauf wurde insofern geändert, als dass die Sitzungen der Arbeitsgruppen (dieses Mal: Datenaustausch, Langzeitarchivierung, Sammlungsmanagement, Regelwerke) nicht wie sonst am Montagnachmittag sondern am Mittwochnachmittag (nach Ende der Plenumsitzung) durchgeführt wurden. Am Montagmittag wurden die verschiedenen Arbeitsgruppen vorgestellt, sodass die TagungsteilnehmerInnen mehr Zeit hatten, sich zu entscheiden, ob und an welcher dieser Sitzungen sie teilnehmen wollten. Die Arbeitsgruppen Multimedia, Aus- und Fortbildung, Dokumentation zeitgenössischer Kunst trafen sich in diesem

Jahr nicht. Die Gründe hierfür waren, dass es nicht immer gelungen ist, ein passendes Thema zu finden bzw. im Vorfeld genügend aktive Interessenten, die auch an dem Herbsttreffen teilnehmen konnten.

Jeweils drei bis vier Vorträge wurden zu einem Themenblock zusammengefasst. In den Vorträgen wurden z. B. folgende Fragen behandelt: Wie mache ich Bestände über Plattformen und Portale sichtbar? Wie verwaltet man Ausstellungen im Rahmen des Sammlungsmanagements? Wie steht es um die Nutzung von Terminologie und Normdaten? Weitere Stichworte waren die Langzeitarchivierung, die Dokumentation der Restaurierung, Digitalisierungs- und Publikationsprojekte.

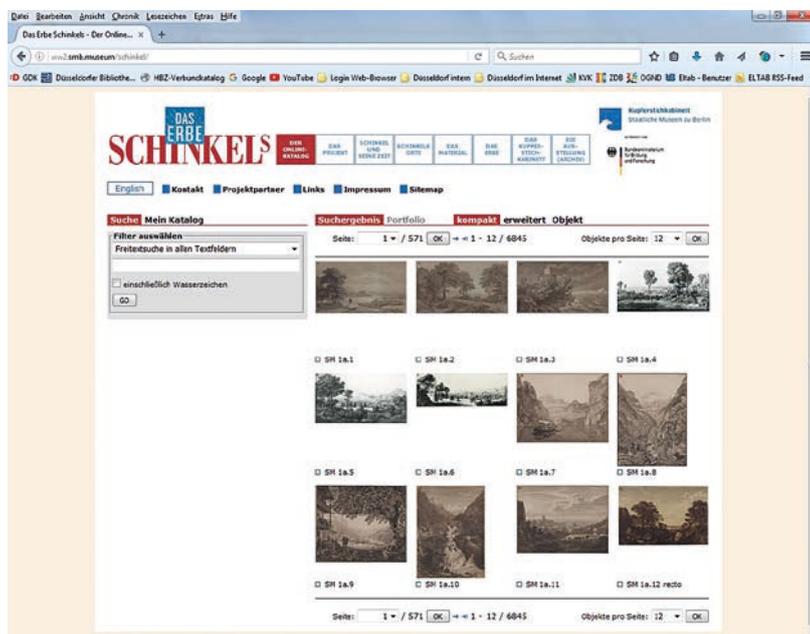
## Plattformen und Portale

Die Sichtbarkeit von Museen und ihren Sammlungen im Internetzeitalter spielt eine große Rolle. Die drei Vorträge zu diesem Thema behandelten unterschiedliche Aspekte.

Heinrich Schulze Altcapenberg und Fabienne Meyer vom Berliner Kupferstichkabinett stellten das DFG-Projekt *Schinkel-online* vor, mit dem Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Dokumentation betrieben und höchstmögliche Nutzbarkeit angestrebt werden sollte. Das Portal<sup>2</sup> bietet Zugang zu mehr als 6.000 überwiegend eigenhändigen Aquarellen, Gouachen, Zeichnungen und druckgrafischen Blättern des Architekten, Zeichners, Malers und Designers Karl Friedrich Schinkel (1781–1841).<sup>3</sup> Die Sammlung kann nach allgemeinen Aspekten wie Datierung oder Herstellungsort, aber auch nach so speziellen wie dem Bildträger oder der Ausführungstechnik, die für das Projekt zentrale Untersuchungsbereiche darstellten, durchsucht werden.

Erschlossen wurde der Bestand in der an der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) eingesetzten Museumsmanagementsoftware *Museum-Plus*. Da zahlreiche MitarbeiterInnen und teilweise nur befristet beschäftigte PraktikantInnen und Hilfskräfte mit unterschiedlichen Vorkenntnissen an der Erschließungsarbeit mitwirkten, hat man sich entschieden, die Klassifikation von Papierarten und Zeichentechniken nicht direkt in

Abb. 1: Screenshot: Schinkel Online Portal.



der Datenbank, sondern in Microsoft-Excel vornehmen zu lassen, und die Daten abschließend in *MuseumPlus* zu importieren. In den dafür von der Restauratorin Fabienne Meyer vorbereiteten Tabellen wurden für jede zu erfassende Kategorie Wortlisten hinterlegt, um eine einheitliche Erfassung zu erreichen. Die in den von Schinkel benutzten Papieren häufig enthaltenen Wasserzeichen wurden direkt in *MuseumPlus* erfasst. Da die Datenbank (anders als etwa für Literaturverweise) kein eigenes Modul für Wasserzeichen vorhält, wurden diese wie Objekte im Sammlungsmodul erfasst, und durch eine Objekt-Objekt-Verknüpfung mit dem betreffenden Werk Schinkels in Beziehung gesetzt. Folgende Frage wurde in diesem Zusammenhang von Schulze Altcapenberg aufgeworfen: „Wie offen können große Dokumentationssysteme wie *MuseumPlus* für spezielle Objektgruppen angepasst werden, ohne ihre Vorteile als modulare Standardprogramme zu verlieren?“

Wenn es die eingesetzte Software erlaubt, kann man – wie es im Rahmen des Düsseldorfer Verbundes d:kult seitens des Theatermuseums gemacht wird und von Margret Schild vorgestellt wurde – die Möglichkeiten innerhalb der Datenbank nutzen, ohne diese anzupassen. Hier werden die Inszenierungen, die im Zentrum der Dokumentation stehen, als virtuelle Objekte erfasst und dann mit den vielfältigen physischen Objekten in der Sammlung verknüpft. Neben der Inszenierung kann ggf. zusätzlich die einzelne Aufführung als Ereignis ebenfalls erfasst und eingebunden werden. Allerdings werden diese komplexen Strukturen für die Präsentation über Portale auf eine beschränkte Zahl von Beziehungen (ist verbunden mit, ist assoziiert mit) reduziert, was auf das Exportformat und die Darstellungsmöglichkeiten in den Portalen zurückzuführen ist. Im Portal d:kult kann an verschiedenen Stellen nach Inszenierungen gesucht werden. Zu den Inszenierungen erhält man in der Detailansicht weitere Informationen und bekommt die zugehörigen Objekte angezeigt.

Oder braucht man am Ende doch noch eine weitere (spezielle) Plattform, wie sie mit der WITH-Plattform im Rahmen des EU-Space-Projektes entwickelt wird? *Arlene Peukert*, Institut für Museumsforschung, erläuterte, dass diese neue Plattform den Zugriff auf Sammlungen und Portale von Objekten aus Kulturerbe-Einrichtungen erleichtern und gleichzeitig Tools zur Verfügung stellen soll, die es ermöglichen, mit den Daten zu arbeiten, sie aufzubereiten und zu präsentieren. Bisher befindet sich das Projekt noch in der Entwicklung – im November 2016 fand dazu eine Konferenz in Berlin statt, inzwischen ist die Plattform öffentlich zugänglich (<http://espaceportal.eu> [letzter Zugriff: 17.03.2017]).

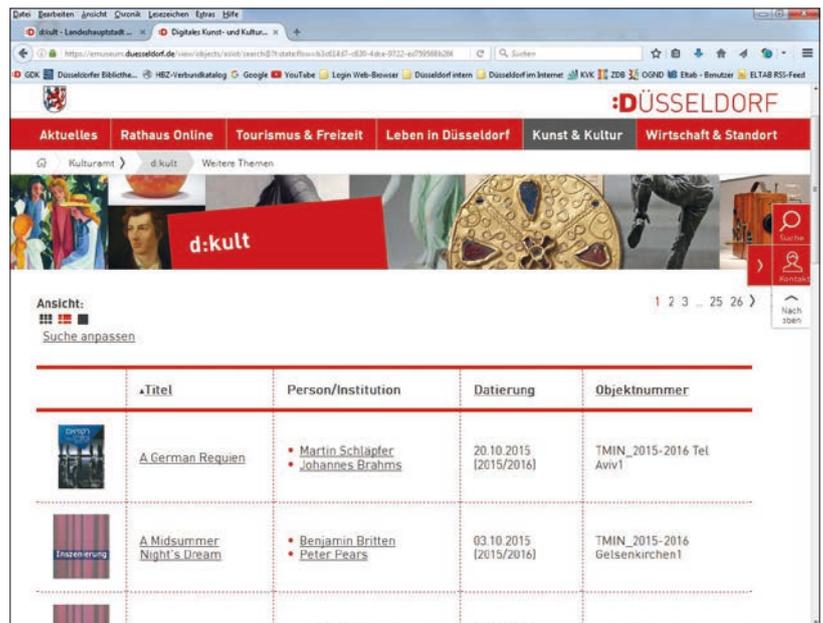


Abb. 2: Screenshot: Recherche mit dem Suchbegriff Inszenierung 2016.



Abb. 3: Screenshot: Detailansicht eines Datensatzes mit den verbundenen Objekten.

## Schnittstelle Dokumentation – Ausstellung

Die Erarbeitung einer Ausstellung ist ein komplexer Prozess, wobei die Dokumentation dieser Prozesse in der hauseigenen Datenbank häufig ein Problem darstellt. Wie geht man damit um, dass auch externe Objekte für Ausstellungen angefragt und erfasst werden müssen? Wie verfährt man, wenn man mit externen Ausstellungsmachern arbeitet?

In den Beiträgen wurde deutlich, wie wichtig die datenbankgestützte Objektdokumentation bei der Planung von Ausstellungen ist, und wie viel Überzeugungsarbeit dazu an vielen Häusern noch geleistet werden muss.

*Regine Heuchert* vom TECHNOSEUM Mannheim schilderte, wie die Ausstellungen früher

an der Dokumentationsstelle vorbei und nicht in der Objektdatenbank, sondern in Microsoft-Word und -Excel geplant wurden. Heute wird das an ihrem Haus bereits seit 1993 im Einsatz befindliche Datenbanksystem *FAUST* auch zur Ausstellungsplanung genutzt. Dabei wird teilweise eine eigene Datenbank für die jeweilige Ausstellung erzeugt (mit Kopien der Datensätze aus der hauseigenen Sammlungsdatenbank, Erfassung der ausgeliehenen Objekte, Ergänzung weiterer Informationen speziell im Kontext dieser Ausstellung), oder bei Sammlungsausstellungen diese komplett innerhalb der eigenen Datenbank geplant und verwaltet. In den Fällen, wo mit einer separaten Datenbank für die jeweilige Ausstellung gearbeitet wurde, wurden zusätzlich Makros geschrieben, um die Synchronisierung der Informationen in den beiden Datenbanken zu gewährleisten.

*Iris Blochel-Dittrich* plädierte in ihrem Vortrag „Nach der Eröffnung ist vor der Eröffnung“ dafür, alles, was im Zuge der Ausstellungsplanung recherchiert wurde, in der Objektdatenbank zu erfassen – im Sinne der Nachnutzbarkeit. Vor allem neue und externe Kuratoren müssen davon überzeugt werden, dass es sich hier nicht um zusätzliche Arbeit handelt, sondern darum, dass das mühevoll und aufwendig erarbeitete Wissen nicht verloren geht und später auch für andere Zwecke genutzt werden kann.

### Standortverwaltung und Präsentation

Wie organisiert man den Umzug einer Sammlung, wenn die Objekte noch unzureichend dokumentiert oder gar die Standortangaben in der Datenbank unzuverlässig sind? Wie wichtig eine ausreichende Vorbereitung und ggf. auch Probeläufe sind, machte *Dominik Remondino* vom

Musée d'art et d'histoire in Genf („Sammlungsumzug als Mutter aller Tugenden“) deutlich.

*Alexander Methfessel* von der Klassik Stiftung Weimar zeigte auf, wie hilfreich in diesem Zusammenhang entsprechende Normlisten sind: Die Informationen zum Standort, die in der bisherigen Datenbank nicht normiert und an verschiedenen Stellen eingetragen waren, wurden in ein einheitliches Modul überführt. Innerhalb von 6 Monaten ist es ihm und seinem Team gelungen, eine Bestandsrevision durchzuführen. Außer der Bereinigung der Standortangaben wurden in diesem Zeitraum alle vorhandenen Datenbankfelder geprüft und um Redundanzen bereinigt. Auslöser war auch hier der Umzug der musealen Bestände sowie das Ziel, Objektdaten über Portale zur Verfügung zu stellen.

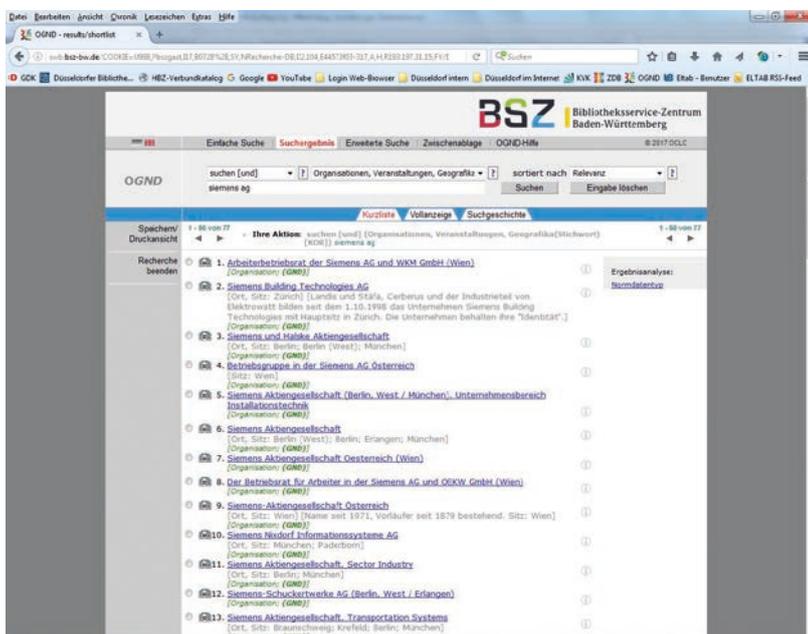
*Bettina Probst* und *Christin Griesheim* vom SPK Stab Humboldt Forum gaben einen Einblick in den Stand der Planungen – u. a. aus der Perspektive der Dokumentation. Insgesamt sollen 20.000 bis 24.000 Objekte aus dem Ethnologischen Museum und dem Museum für asiatische Kunst dort präsentiert werden. Eine ganz wichtige Rolle spielt der vielfältige Medieneinsatz mit Medientischen, Recherchestationen für die Suche und Vermittlung bzw. das Angebot von Medien in Form von Filmen, Audioproduktionen und die unterschiedlichen Endgeräte, die bespielt werden sollen. Da das gesamte Projekt im Fluss ist, muss die Dokumentation sehr flexibel sein – im Hinblick auf die Erfassung von Objekten, die gezeigt werden, bzw. wenn das Präsentationskonzept immer wieder verändert wird. Ob die bisher dafür eingesetzte Software ausreichend ist, wird sich noch zeigen.

### Terminologie und Normdaten

„Normdaten sind schön, aber gefährlich“, stellte *Bernhard Wörrle* vom Deutschen Museum München fest. Zwar hat die Verwendung normierter Begriffe unbestreitbare Vorteile im Hinblick auf eine Durchsuchbarkeit großer Datenbestände, doch können aus vorher ungenauen Angaben durch Normierung zwar genauere, aber in Bezug auf das jeweilige Sammlungsobjekt falsche Angaben werden. Von daher ist hier durchaus Vorsicht geboten und häufig eine individuelle (intellektuelle) Überprüfung vor der Verknüpfung mit Normdaten notwendig.

Aus einer ungenauen Herstellerangabe wie „Siemens“ wird durch Vergabe der GND-Nummer der „Siemens AG“ u. U. ein zwar genauerer, aber falscher Bezug, wenn ein damit verknüpftes Objekt von deren Vorgängerorganisation „Siemens & Halske AG“ hergestellt wurde. Gerade die Ansetzung von Körperschaften, die in ihrer Bestehensgeschichte häufig ihren Namen, Fir-

Abb. 4: Screenshot: Datensatz „Siemens AG“ in der OGND.



mensitz oder die Rechtsform ändern, mithilfe der GND ist nicht trivial, wie dieses Beispiel einer Suche nach der „Siemens AG“ zeigt.

Bei der Erstellung und Etablierung von standardisierten Vokabularen haben Museen noch viel Arbeit vor sich. Die Übersetzung der Objekt-facette des Art & Architecture Thesaurus (AAT) ins Deutsche ist relativ weit fortgeschritten. *Monika Hagedorn-Saupe* und *Axel Ermert*, Institut für Museumsforschung, berichteten über ihren Besuch beim Getty Institute, wo verschiedene Aspekte diskutiert wurden. Die wachsende Zahl der Sprachen, in die der AAT übersetzt wird, und die ebenso in diesem Kontext hinzugekommenen bzw. erweiterten Konzepte erfordern die Anpassung der bisherigen redaktionellen Arbeit. Diese Koordination erfolgt weiterhin in Los Angeles.

Die GND bietet jetzt ein Online-Formular an, über das Kulturinstitutionen Personendaten liefern können. Dieses Formular wurde gemeinsam von *Sarah Hartmann* (Die Deutsche Bibliothek) und *Werner Schweibenz* (Bibliotheksservice-Zentrum in Konstanz) vorgestellt. Es werden Kooperationspartner aus dem Museumsbereich gesucht, die hier mitarbeiten möchten. Andere Bereiche der GND, die für Museen auch wichtig sind – die Ansetzung von Körperschaften und von Schlagworten –, bleiben davon unberührt.

Auch die LIDO-Terminologie benötigt ein Update bzw. eine Vereinheitlichung. *Axel Vitzthum* berichtete in seinem Vortrag über die gemeinsamen Aktivitäten der Fachgruppe (AG Datenaustausch) und der Deutschen Digitalen Bibliothek. Hier soll xTree als Tool eingesetzt werden, um die Terme für dieses Austauschformat zu definieren und damit eine einheitliche Nutzung – auch unabhängig von den unterschiedlichen Fachgebieten und Strukturen – zu unterstützen. Ziel ist die Verbesserung der Qualität und der Vollständigkeit der Suchergebnisse sowie die Schaffung der optimalen Voraussetzungen für die Bereitstellung als Linked Open Data (LOD).

## Restaurierung

Im Bereich Restaurierung beschäftigt man sich auch mit dem Thema Normvokabular. *Axel Ermert* stellte einige (internationale) Publikationen zur Terminologie in der Restaurierung vor. Es wurde deutlich, dass es viele Ansätze gibt und eine Weiterarbeit an Normvokabularen für diesen Bereich der Museumsarbeit lohnt. U. a. enthält der AAT zwar keine „Facette“ für Restaurierungsbegriffe, jedoch eine für Materialien, die für Museen interessant sein dürfte. Außerdem wurden mit *NARCISSE* und *The Conservation Dictionary* Vokabularen für die Restaurierungsdokumentation erstellt und eine EU-Norm

(CEN/TC 346, EN 15898) mit allgemeinen Begriffen zur Restaurierung etabliert.

Am Mittwoch wurde im Rahmen der Sitzung der Arbeitsgruppe Regelwerke das Thema nochmals aufgegriffen. Einigkeit bestand darüber, in diesem Feld zusammenzuarbeiten und gemeinsam an einer Weiterentwicklung mitzuwirken. Eine mögliche Plattform in diesem Zusammenhang ist xTree, das Tool zur Verwaltung von Thesauri, das im Rahmen von digiCult entwickelt wurde und mit dessen Hilfe auch die deutsche Übersetzung des AAT realisiert wird. Als Format bieten sich hier Workshops an, wobei es weniger um die Präsentation von vorhandenen Vokabularen gehen soll, sondern um die Frage, wie eine gemeinsame Arbeit ganz praktisch aussehen kann.

Die Dokumentation und langfristige Verwaltung von Forschungsdaten im Bereich der Restaurierung waren Thema des Vortrags von *Ina Reiche*, Direktorin des Rathgen-Forschungslabors der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz. Das Labor bearbeitet vor allem Anfragen aus den Staatlichen Museen (ca. 200 jährlich) mittels eines definierten Arbeitsablaufs im Bereich der naturwissenschaftlichen Analytik (Präventive Konservierung, Alterserscheinungen, Konservierungswissenschaft, Kunst und Kunsttechnologie, Archäologie/Archäometrie). Dazu gehören nach der Untersuchung die Dokumentation der Untersuchungsergebnisse sowie die Erstellung von ca. 100 Berichten (zu abgeschlossenen Projekten). Insbesondere die Messdaten stellen ein Problem dar: Es gibt keine einheitlichen Datenformate und die Langzeitarchivierung ist nicht gesichert. Die Ergebnisse werden teilweise sowohl digital als auch gedruckt archiviert, in vielen Fällen ist eine analoge Sicherung aber überhaupt nicht möglich. Es gibt nationale und internationale Kooperationen, die helfen sollen, diese Probleme zu lösen – insbesondere die langfristige digitale Dokumentation, das Mapping, die Semantik und Visualisierung, die Speicherung und Organisation von wissenschaftlichen Daten. Das Ziel ist die Umwandlung von bestehenden Archiven in forschungsorientierte Daten-Ressourcen.

## Digitalisierungs- und Publikationsprojekte

In einem Themenblock wurden verschiedene Projekte vorgestellt: Das Museumsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe berät Museen in allen relevanten Fragen und hält eine konventionelle Kartei mit den Beständen der Museen vor. Diese Kartei mit einem Umfang von rund 120.000 Karten aus ca. 85 Museen soll digitalisiert und mit den bereits vorliegenden digitalen Daten (80.000) zusammengeführt werden. Die

Karten sollen gescannt, mit OCR bearbeitet, mithilfe der Oberbegriffsdatei erschlossen und in die Museumsdatenbank überführt werden. Ausgewählte Daten sollen auch über Portale auffindbar gemacht werden. Probleme bereiteten vor allem die unterschiedlichen Formate der Karteikarten. Die OCR-Bearbeitung musste auf bestimmte Felder beschränkt werden, andere Arbeiten erfolgen händisch im Museumsamt – vor allem die terminologische Kontrolle beim Abgleich des Datenfeldes Objektbezeichnung.

In Berlin-Brandenburg fördert und unterstützt die Servicestelle Digitalisierung entsprechende Projekte, die ebenfalls kurz vorgestellt wurden: so im Stadtmuseum Berlin, im Werkbundarchiv, im Theaterhistorischen Institut an der Freien Universität Berlin, in der Deutschen Kinemathek und im Institut für Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität. Solche Projekte sind eine gute Voraussetzung dafür, die erhobenen Informationen auch über Portale wie die Deutsche Digitale Bibliothek zugänglich zu machen. Hierfür warb *Herdis Kley* in ihrem Vortrag im gleichen Themenblock. Sie ist die Ansprechpartnerin für die Museen, die ihre Daten dort einbringen wollen.

#### Neues zum Thema Museumssoftware

In diesem Jahr hatten Firmen, die Software zur Dokumentation von Museumsbeständen/Sammlungsmanagement vertreiben, erneut die Gelegenheit, ihre Produkte in Form von Kurzpräsentationen (Themenschwerpunkt: Restaurierung) und in den Räumen unmittelbar neben dem Hörsaal vorzustellen. In Augenschein genommen werden konnten: AdlibMuseum (der Firma Axiell), digicult.xTree und digicult.web (digicult), IMDAS-Pro (Joanneum Research), FirstRumos (Freilichtmuseum am Kiekeberg), easydb (Programmfabrik), daphne (Robotron), Hida (startext), aps (Stegmann Systems), MuseumPlus (ZETCOM) sowie XPONIA (multimedialer, mobiler Museumsführer).

Der Umfang des Restaurierungsmoduls bei den einzelnen Anbietern hängt in sehr starkem Maß von den jeweiligen Kunden und ihren Anforderungen ab bzw. dem Kontext, in dem das Programm entwickelt wurde. Besonders deutlich wurde das beim Vortrag der Firma startext, die einen Workflow programmiert hat, um die Schäden und die durchzuführenden Maßnahmen zu dokumentieren, die nach dem Einsturz des Stadtarchivs in Köln notwendig wurden. Unmittelbar nach dem Unglück geschah dies zunächst kon-

ventionell auf Papier (Laufzettel), wird aber inzwischen durch einen EDV-gestützten Workflow ersetzt. In dieser Situation wurden besondere Anforderungen an das zu entwickelnde Programm gestellt, dazu gehören die langfristige Nutzbarkeit (30 Jahre) und die Beweissicherheit der Dokumentation (für den Fall von juristischen Auseinandersetzungen).

Nicht jedes Museum verfügt über eigene Restauratoren, sodass es in diesen Fällen eher darum geht, die Dokumentation der durchgeführten Maßnahmen in die eigene Datenbank zu integrieren oder zu prüfen, wie extern erhobene Daten übernommen werden können. Gehören Restauratoren zum Team, so gilt es, diese davon zu überzeugen, die Dokumentation der durchgeführten Maßnahmen in der Datenbank als wesentlichen Bestandteil ihrer Arbeit, die man in die gewohnten Arbeitsabläufe integrieren sollte, und nicht als zusätzliche Arbeit anzusehen, für die in der Regel keine Kapazitäten vorhanden sind. Daher sollten auf jeden Fall auch die Restauratoren bei der Einführung einer Software für die Sammlungsverwaltung einbezogen werden.

#### Ausblick

Zum Abschluss der Plenumsitzung informierte Monika Hagedorn-Saupe über kommende Tagungen und weitere laufende Projekte, u. a. im Rahmen des Europäischen Jahres der Kultur 2018. Es gab dann die Möglichkeit, sich in kleineren Arbeitsgruppen zu den Themen Datenaustausch, Langzeitarchivierung, Regelwerke und Sammlungsmanagement im Detail auszutauschen. Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten konnten auch bereits am Dienstag bei einem gemeinsamen Abendessen ausgelotet werden. Die nächste Herbsttagung der Fachgruppe Dokumentation findet vom 16.–18. Oktober 2017 in Mannheim statt.

1. Das Programm der Tagung sowie die Folien der Präsentationen sind – soweit die ReferentInnen zugestimmt haben – auf der Webseite der Fachgruppe zu finden: siehe [http://www.museumbund.de/de/fachgruppen\\_arbeitskreise/dokumentation\\_fg/terminordner/2016\\_herbsttagung/](http://www.museumbund.de/de/fachgruppen_arbeitskreise/dokumentation_fg/terminordner/2016_herbsttagung/) [letzter Zugriff: 23.01.2017].
2. Online unter: <http://ww2.smb.museum/schinkel/> [letzter Zugriff: 23.01.2017].
3. Zitiert von der Webseite, siehe [http://ww2.smb.museum/schinkel/index.php?page\\_id=1](http://ww2.smb.museum/schinkel/index.php?page_id=1) [letzter Zugriff: 23.01.2017].